

Theater der Natur und Kunst

Essays

Das Buch erscheint zur Ausstellung

»Theatrum naturae et artis – Theater der Natur und Kunst.

Wunderkammern des Wissens«

10.12.2000 – 4.3.2001

Martin-Gropius-Bau Berlin

Herausgegeben von

Horst Bredekamp, Jochen Brüning und Cornelia Weber

im Auftrag des Präsidenten der Humboldt-Universität zu Berlin

durch das Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik

Gefördert durch die Stiftung Preußische Seehandlung

Redaktion

Ulrich Moritz

Mitarbeit

Elke Kupschinsky

André Rottmann

Reinhard Wendler

Gestaltung, Satz und Produktion

Steenbrink Vormgeving, Berlin

Litho

LVD GmbH, Berlin

Druck und Bindung

Westermann Druck, Zwickau

Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff

Die Deutsche Bibliothek-CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

© 2000 by Humboldt-Universität zu Berlin, Autoren und Henschel Verlag

in der Dornier Medienholding GmbH, Berlin

© der Bilder siehe Bildnachweis

ISBN 3-89487-354-X

Die akustischen Sammlungen

Historische Tondokumente im Phonogramm-Archiv und im Lautarchiv

Die akustischen Sammlungen, die mit der Berliner Universität in Verbindung stehen, sind heute in zwei verschiedenen Schallarchiven zu finden, dem Berliner Phonogramm-Archiv und dem Lautarchiv. Beide Archive wurden und werden noch immer gerne verwechselt, ja manchmal sogar für ein und dasselbe gehalten. Heute ist das ursprünglich an der Universität etablierte Phonogramm-Archiv, das im September 1900 von dem Psychologen Carl Stumpf mit phonographischen Aufnahmen begründet wurde, Teil des Ethnologischen Museums (früher Museum für Völkerkunde) in Dahlem, Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. Das Lautarchiv, 1920 als Lautabteilung der Preußischen Staatsbibliothek begründet, wurde 1934 als Institut für Lautforschung in die Universität überführt und ist heute in das Musikwissenschaftliche Seminar der Humboldt-Universität integriert.

Gemeinsam ist beiden Archiven eine wechselvolle, teils schwer zu rekonstruierende Geschichte, eine lange Zeit des Vergessens und dann der Wiederentdeckung Anfang der 90er Jahre. Beide verfügen über jeweils spezifische, weltweit einzigartige Bestände. Im Phonogramm-Archiv überwiegen Aufnahmen traditioneller Musik, im Lautarchiv Sprachaufnahmen. Ein Vergleich der Bestände zeigt, dass beide Sammlungen unabhängig voneinander existiert haben; Überschneidungen bestehen in den Musikaufnahmen der Phonographischen Kommission aus der Zeit zwischen 1915 und 1918.

Die Geschichte der beiden Sammlungen, ihre gegenseitige Verflechtung und Abgrenzung, ihre Schwerpunkte und heutigen Bestände sind Thema des folgenden Beitrags. Naturgemäß steht dabei der historische Aspekt im Vordergrund, denn beide Sammlungen sind noch nicht vollständig erschlossen und erst auf dem Wege, ihre Schätze der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Technische Voraussetzungen

Die Entstehung akustischer Sammlungen ist mit technischen Entwicklungen verbunden, die um 1900 die wissenschaftliche Welt revolutionierten: die Erfindung des Phonographen durch Thomas A. Edison (1877) und des Grammophons (1887) durch Emile Berliner. Diese neuen Medien ermöglichten zum ersten Mal, den bis dahin vergänglichen, nicht konservierbaren Schall festzuhalten und jederzeit wieder zu reproduzieren. Mit Hilfe der neu erfundenen Geräte konnte man fortan alles, was denkwürdig und wichtig schien, auf Walze oder Schallplatte bannen und für nachfolgende Generationen sichern, seien es menschliche Äußerungen wie Sprache und Musik, Stimmen berühmter Zeitgenossen oder auch Tierlaute. Die aufgenommenen Beispiele konnten abgehört, im Schriftbild fixiert, analysiert und jederzeit wieder reproduziert werden; damit erhielten wissenschaftliche Fachdisziplinen wie z.B. die Sprachwissenschaften und die Musikwissenschaften, aber auch Psychologie oder Anthropologie eine völlig neue Dimension. Es ist also nicht verwunderlich, dass sich solche heterogenen Sammlungen kaum einer Disziplin allein zuordnen ließen, sondern im Laufe ihrer nun fast hundertjährigen Geschichte von vielen

Institutionen begehrt, aber meist nur kurze Zeit gehalten werden konnten, da der technische Aufwand enorm groß war und die Kosten zu ihrer Erhaltung den üblichen Etat eines Instituts weit überstiegen.

Die erste Institution dieser Art war das Wiener Phonogrammarchiv, das 1899 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gegründet wurde.² Dieses Archiv, in dem gleichermaßen Musik, Sprache und Stimmporträts gesammelt wurden, galt vielen anderen Schallarchiven als Vorbild. Ein Blick auf den Werdegang und die Publikationen Carl Stumpfs zeigt jedoch, dass er seine Ideen unabhängig von Wien entwickelte und mit der Konzentration auf die musikalischen Erzeugnisse fremder Völker eine andere Zielsetzung hatte.³

Die Grundlage der beiden Berliner Schallarchive bilden historische Tonträger, Edisonzylinder und Schellackplatten. Darin liegt ihr besonderer Wert, aber auch eine große Herausforderung, denn historische Tonträger sind heute nicht mehr ohne weiteres abzuhören, sie müssen in manchmal komplizierten technischen Verfahren erst wieder erschlossen werden.⁴

Edisonzylinder wurden mit einem Phonographen aufgenommen, wie er 1877 von Thomas A. Edison in den USA entwickelt und Ende der 80er Jahre einsatzfähig war. 1890 wurde er von Jesse Walter Fewkes erstmals für Tonaufnahmen bei den Zuni-Indianern verwendet, die Walter Gilman transkribierte

und publizierte. Carl Stumpf hat bereits 1892 einen Aufsatz darüber publiziert, der deutlich sein Interesse an dieser neuen Aufzeichnungsmethode dokumentiert und damit auch seine späteren eigenen phonographischen Aufnahmen als notwendige logische Konsequenz erscheinen lässt.⁵

Der Edisonphonograph war leicht transportfähig, unabhängig von elektrischem Strom und auch für Ungeübte einfach zu bedienen. Sein großer Vorteil bestand darin, dass ohne großen Aufwand sowohl aufgenommen wie reproduziert werden konnte, ein Vorteil, der besonders in der musikalischen Feldforschung geschätzt wurde. Im Berliner Phonogramm-Archiv war der Phonograph bis 1952 in Gebrauch, obwohl man anderenorts schon seit den 30er Jahren Tonbandgeräte verwendete.⁶

Schellackplatten wurden mit einem Grammophon aufgenommen, das nach der von Emile Berliner 1887 erfundenen Technik nicht mit Tiefenschrift wie bei Edisonphonographen, sondern mit Seitenschrift arbeitete. Für eine Schallplattenaufnahme war immer ein ganzes Technikerteam nötig, aufgenommen wurde vorzugsweise in den Studios der Schallplattenfirmen. Bei der Aufnahme wurde auf eine Wachplatte geschnitten, die Platte wurde dann matri-

ziert und ein Master hergestellt, von dem in beliebiger Zahl Kopien gezogen und verkauft werden konnten. Die Aufnahmen konnten normalerweise nicht an Ort und Stelle reproduziert werden.

Es ist unbestreitbar, dass die technische Qualität von Plattenaufnahmen bedeutend besser war und ist als die von Edisonwalzen; im kommerziellen Bereich lösten die Schallplatten daher Anfang der 20er Jahre die Edisonwalzen ab. In der wissenschaftlichen Feldforschung hielt man trotzdem an der phonographischen Technik fest, da nur auf diese Weise unabhängig von elektrischem Strom an jedem Ort der Welt aufgenommen werden konnte. Die Walzenaufnahmen haben damit einen besonderen Wert, sie sind unmittelbare Zeugnisse der jeweiligen Kulturen und stellen trotz der manchmal mangelnden Qualität Unikate dar. Kopien wurden jeweils nur wenige gefertigt, um die Aufnahmen ohne Qualitätsverlust transkribieren zu können. Im Gegensatz dazu sind wissenschaftliche Schallplatten, deren Aufnahme stets gestellt war, primär für den Verkauf produziert worden. Sie konnten praktisch erst nach ihrer Vervielfältigung abgehört werden und sind daher in den seltensten Fällen Unikate.



Tragbarer Edisonphonograph GEM, um 1905, aus dem Bestand des Berliner Phonogramm-Archivs. Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ethnologisches Museum. Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz. Foto Hr. Katz.

Die Anfänge

Einer der ersten Wissenschaftler der Berliner Universität, der die Bedeutung der neuen technischen Medien erkannte, war der Psychologe Carl Stumpf. An Psychologie ebenso wie an Akustik interessiert, hatte er schon 1885 die Gesänge in Deutschland gastierender Bellakula-Indianer nach dem Gehör aufgezeichnet.⁷ Bereits in seinem Buch über Tonpsychologie weist er auf die Wichtigkeit eines eigenen akustischen Kabinettes hin.⁸ 1893 wurde er zum Professor für Psychologie an die Berliner Universität berufen und konnte hier seine musikpsychologischen Studien fortsetzen, die letztlich in der Arbeit des Phonogramm-Archivs, in Tonaufnahmen, Vorträgen und Publikationen ihre Erfüllung fanden. In Verbindung mit der 1885 von Alexander Ellis entwickelten Methode der physikalischen Tonmessung an

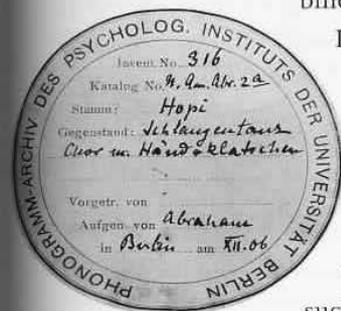
Instrumenten wurde damit zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein neues Fach begründet, die Vergleichende Musikwissenschaft, deren Geschichte eng mit der des Phonogramm-Archivs verbunden ist.⁹ Die ersten Walzen des Archivs, später als Nummer 1 bis 20 inventarisiert, nahm Stumpf im September 1900 anlässlich des Auftritts einer damals in Berlin gastierenden thailändischen Theatertruppe auf; die darauf basierenden Beobachtungen, Tonhöhenmessungen und Transkriptionen veröffentlichte er in einem Aufsatz.¹⁰ Gemeinsam mit Stumpf setzten ab 1901 der Arzt Otto Abraham und der aus Wien kommende Chemiker Erich Moritz von Hornbostel Tonaufnahmen und Untersuchungen außereuropäischer Musik (japanische Musiker 1901, indische Musiker 1902) fort.

In den folgenden Jahren entfaltete das junge Archiv eine reiche Aufnahme- und Publikationstätigkeit, es genoss in der wissenschaftlichen Welt großes Ansehen.

Von Anfang an war klar, dass bei den Sammlungen des Phonogramm-Archivs Musik im Vordergrund stehen sollte, »es galt, die vor der alles nivellierenden Zivilisation rasch dahinschwindenden musikalischen Äußerungen aller Völker der Erde zu sammeln und für vergleichende Studien auf den Gebieten der Musikwissenschaft, Ethnologie, Anthropologie, Völkerpsychologie und Ästhetik bereitzustellen.«¹¹ Als Psychologe und Akustiker war Stumpf vor allem daran interessiert, der Frage nach dem Ursprung der Musik auf den Grund zu gehen, wobei er im Gegensatz zu manchen Kollegen weniger eine evolutionistische Musikgeschichte im Auge hatte, als vielmehr musikpsychologische Fragestellungen. Daher nahmen auch Experimentalaufnahmen in der ersten Zeit einen verhältnismäßig breiten Raum ein. Die Frage nach dem kulturellen Umfeld der Gesänge war dabei zunächst weniger von Bedeutung. Man erkannte jedoch schnell, dass nur die musikalische Feldforschung wirklich authentisches Material liefern konnte. Durch enge Kontakte zum Berliner Museum für Völkerkunde und die 1869 gegründete Berliner Gesellschaft für Ethnologie, Anthropologie und Urgeschichte konnten viele Mitarbeiter gewonnen werden. Felix von Luschan, damals Direktor des Museums für Völkerkunde, hatte auf seiner Türkeireise bei Ausgrabungen in Sendschirli 1902 den Phonographen ausprobiert und empfahl allen Kollegen nachdrücklich die Mitnahme eines Phonographen.¹² In enger Zusammenarbeit mit Hornbostel ging er fortan in seiner Anleitung für *ethnographische Beobachtungen und Sammlungen in Afrika und Ozeanien* auch auf die phonographische Technik ein.¹³

Der Kreis der freien Mitarbeiter vergrößerte sich beständig; Gelehrte aus den unterschiedlichsten Forschungsgebieten, aber auch Missionare, Kolonialbeamte und Forschungsreisende stellten sich für phonographische Aufnahmen zur Verfügung. Die Sammler sandten ihre bespielten Walzen nach Berlin; ihre Aufnahmen wurden von Hornbostel, der 1905 zum Leiter des Phonogramm-Archivs bestellt wurde, transkribiert und analysiert.

Zu den ersten Feldforschungsaufnahmen für das Berliner Phonogramm-Archiv gehören neben der Sammlung von Felix von Luschan (Türkei 1902) die 90 Walzen umfassende Sammlung des Linguisten Carl Meinhof aus Ostafrika (1902/03), die Sammlungen albanischer und tunesischer Musik von Paul



Originalbeschriftung einer Walzense aus der Sammlung »Archiv Hopi 1906«, Walze 2a, aufgenommen von Otto Abraham für das Berliner Phonogramm-Archiv. Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ethnologisches Museum. Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz. Foto D. Graf.

Träger (1903) und eine Sammlung aus der Südsee von Marinestabsarzt Emil Stephan (1904). Von Oberleutnant Julius Smend, Mitglied der deutschen Schutztruppe in Togo, stammen die frühesten Aufnahmen afrikanischer Mehrstimmigkeit und Trommelsprachen (1904–1906). Die enge Verbindung zwischen dem Museum für Völkerkunde und dem Phonogramm-Archiv legte schon früh den Gedanken nahe, das Phonogramm-Archiv an das Museum anzugliedern. Die Idee wurde aber nicht verwirklicht, da die Mitarbeiter des Museums Lärmbelästigungen und eine Beeinträchtigung ihres Etats fürchteten.¹⁴ Das Archiv, im Grunde nur ein Raum, blieb also trotz finanzieller Probleme weiterhin bei der Universität, zur Finanzierung trugen in bescheidenem Maße die Rudolf-Virchow-Stiftung und die von Samsonsche Stiftung bei, teilweise investierten Stumpf und Hornbostel auch privates Geld. Teuer war vor allem der Ankauf von Phonographen, die an reisewillige freie Mitarbeiter ausgeliehen wurden, und die anschließende technische Konservierung der Tonaufnahmen.

Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs war etwa ein Drittel des heutigen Bestands aufgenommen, vor allem in den damaligen deutschen Kolonien in Afrika und der Südsee. Ein Resümee der ersten Aufnahmen und einen Überblick über Stumpfs Intentionen bietet sein Buch *Die Anfänge der Musik*.¹⁵ Mit Beginn des Ersten Weltkriegs und dem Verlust der Kolonien war die Zeit des naiven Sammelns und Vergleichens vorbei, neue Perspektiven mussten gefunden werden.

Preußische Phonographische Kommission

Zu einer groß angelegten Sammelaktion vor Ort wurde im Ersten Weltkrieg – ebenso wie in Österreich – die Anwesenheit von ausländischen Soldaten in deutschen Kriegsgefangenenlagern genutzt.¹⁶ Die Initiative dazu ging von dem Lehrer Wilhelm Doegen aus, der 1914 dem Kultusministerium einen Vorschlag zur Errichtung eines Phonographischen Lautarchivs unterbreitet hatte, das folgende Bereiche umfassen sollte: »1. Die Sprachen sämtlicher Völker der Erde; 2. Sämtliche deutsche Mundarten; 3. Musik und Gesang sämtlicher Völker der Erde; 4. Stimmen der großen Persönlichkeiten; 5. Verschiedenes«. Doegen gelang es, den damaligen Ministerialdirektor und späteren Kultusminister Schmidt [-Ott] von der Wichtigkeit seines Vorhabens zu überzeugen. Ende 1915 wurde vom Kultusministerium die Kgl. Preußische Phonographische Kommission eingesetzt, um »die Sprachen, die Musik und die Laute aller in den deutschen Kriegsgefangenenlagern weilenden Völkerstämme nach methodischen Grundsätzen syste-



Carl Stumpf (rechts) und Georg Schünemann (Mitte) nehmen mit einem Phonographen tatarische Musiker auf. (Die Tonaufnahme ist im Berliner Phonogramm-Archiv archiviert unter Phon. Komm. 34, Gefangenenlager Frankfurt a.d.O., 1916.) Fotografie aus: Wilhelm Doegen (Hg.), *Unter fremden Völkern – Eine neue Völkerkunde*, Berlin 1925.



Grammophonische Aufnahmen im Lager Wahn durch Wilhelm Doegen und den Anglisten Alois Brandl, Oktober 1916.

HUB, Musikwissenschaftliches Seminar, Lautarchiv (mit freundlicher Genehmigung von Harro Brödler).

Phonogramm-Archiv der Staatl. Hochschule für Musik in Berlin
Sammlung aus den Kriegsgefangenen-Lagern

(Prof. Dr. G. Schünemann)

West- und Süd-Europa	Walzen	Kaukasus	Walzen	Vorder-Asien	Walzen
Baskisch	33	Georgisch	9	Armenisch	31
Bretonisch	5	Mingrelisch	15	Perfisch	3
Niämisch	2	Grusinisch	25	Allerbeidchan	3
Französisch	6	Gurisch	10		37
Italienisch	7	Kathalanisch	2	<u>Nord- und Zentral-Asien</u>	
Sardisch	3	Kachetisch	4	Sibirisch	2
Sizilianisch	1	Adjanisch	1	Kirgisch	2
Portugiesisch	1	Kalmückisch	2	Syrienisch	5
	58	Lesgisch	1	Balchkirisch	4
<u>Ost-Europa</u>			69	Woljakisch	12
Russisch	106	<u>Afrika</u>		Mordwinisch	16
Ukrainisch	61	Nord-Afrika		Tschuwatschisch	9
Kosakisch	2	Tunisch	43	Tscheremissisch	9
Polnisch	1	Algerisch	18	Tatarisch	61
Deutschrussisch	38	Marokkanisch	19	Ararisch	16
Eftinisch	6	Kabylich	6		138
Litauisch	4	Berber	1	<u>Süd- und Ost-Asien</u>	
Jiddisch (u. hebräisch)	31	Beduinen	4	Indisch	
	249	Wolof	4	Gurkha	16
<u>Balkan</u>		West-Afrika	26	Sikh	4
Rumänisch	56	Ost-Afrika	20	Thakor	7
Bulgarisch	13		141	Hindufani	1
Serbisch	65			Korcanisch	8
Griechisch	70			Malayisch (Singapore)	5
Türkisch	10				41
Zigeunerisch	4				951
	218				

Liste der Walzenaufnahmen des Berliner
 Phonogramm-Archivs (G. Schünemann).
 Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer
 Kulturbesitz, Ethnologisches Museum.
 Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz.
 Reproduktion Waltraud Schneider-Schütz.

Schreiben Carl Stumpfs an
 die Mitglieder der Königlich
 Preußischen Phonographi-
 schen Kommission, 1917.
 Staatliche Museen zu Berlin
 – Preußischer Kulturbesitz,
 Ethnologisches Museum.

An die Herren Mitglieder und Mitarbeiter der Kgl. Preuß.
 Phonographischen Kommission.

Die Phonographische Kommission hat in ihrer Sitzung vom 19. Mai 1917 die Frage besprochen, inwiefern Veröffentlichungen über die in den Gefangenenlagern gemachten Studien bereits während des Krieges zulässig sein sollen. Da das Kriegaministerium wegen der möglichen Mißdeutungen jede öffentliche Erwähnung unserer phonographischen Aufnahmen vermieden sehen will, müssen wir alle Mitarbeiter um strenge Einhaltung dieser Vorschrift bitten. Weder in Büchern und Abhandlungen noch in Zeitungsnotizen darf während des Krieges von phonographischen Aufnahmen in den Gefangenenlagern und von der Existenz einer phonographischen Kommission gesprochen werden.

Dagegen steht nichts im Wege, daß in wissenschaftlichen Werken und Abhandlungen, die sich auf die Studien der Mitglieder und Mitarbeiter in den Lagern gründen, diese Studien erwähnt werden. Denn niemand wird etwas daran finden, daß deutsche Gelehrte die Gelegenheit benützen, durch den Verkehr mit den Gefangenen ihre Kenntnis fremder Dialekte zu erweitern.

Da die Kommission für die Innehaltung dieser Bestimmungen verantwortlich ist, richtet sie an alle ihre Mitglieder und Mitarbeiter die Bitte, von den Druckproben der jeweils im Gange befindlichen Veröffentlichungen diejenigen, worin auf Lagerstudien Bezug genommen wird, dem Vorsitzenden der Kommission vorzulegen.

C. Stumpf.

matisch auf Lautplatten in Verbindung mit den dazugehörigen Texten festzulegen.¹⁷ Der Kommission gehörten namhafte deutsche Wissenschaftler an: Sprachwissenschaftler, Musikwissenschaftler und Anthropologen. Zum Vorsitzenden wurde Carl Stumpf ernannt, der zugleich die Fachgruppe Musik leitete, Doegen wurde mit der praktischen Organisation und Durchführung der Aufnahmen in den Gefangenenlagern betraut.¹⁸ Neben den grammophonischen Lautaufnahmen, die Doegen betreute, machte Georg Schünemann, der auf Wunsch von Stumpf als musikwissenschaftlicher Sachverständiger der Kommission angehörte, mit einem Walzenapparat musikalische Aufnahmen für das Berliner Phonogramm-Archiv.¹⁹

Insgesamt liegen von der Phonographischen Kommission 1651 Lautplatten und 1020 Walzen vor. Während die Walzenaufnahmen ausschließlich Musik enthalten, überwiegen bei den Lautplatten Aufnahmen verschiedener Sprachen und Dialekte. Die Tondokumente werden in beiden Fällen ergänzt durch Protokolle, teilweise umfangreiche Personalbögen, Texte (in Originalsprache, phonetischer Transkription und Übersetzung) sowie Fotos. Während des Krieges war jede öffentliche Erwähnung der in den Gefangenenlagern gemachten Studien untersagt.

Wie aus den Sitzungsprotokollen der Phonographischen Kommission hervorgeht, war geplant, die Sammlungen der Phonographischen Kommission, Platten wie Edisonwalzen samt den zugehörigen Dokumentationen, nach Kriegsende als Eigentum des Kultusministeriums zusammenzuhalten. Als endgültiger Aufbewahrungsort war die Akademie der Wissenschaften oder die Preußische Staatsbibliothek ins Auge gefasst worden. Im Januar 1919 hatte Doegen aber eigenmächtig »vom Kultusministerium die einstweilige Übertragung der Verwaltung der Lautplattensammlung auf seine Person«²⁰ erwirkt, 1920 wurde die Sammlung unter seiner Leitung der Preußischen Staatsbibliothek angeschlossen. Damit war eine Trennung der Aufnahmen vollzogen, denn die von Georg Schünemann aufgenommenen Walzen kamen zusammen mit den entsprechenden Dokumentationen ins Berliner Phonogramm-Archiv. Die

Phonographische Kommission wurde offiziell 1920 aufgelöst. Eine Lautarchiv-Kommission, ähnlich zusammengesetzt wie die Phonographische Kommission, sollte Doegen bei seiner Arbeit beratend zur Seite stehen.

Fortan existierten zwei Archive nebeneinander, ohne sich gegenseitig auch nur zu erwähnen.²¹ Im Folgenden muss daher die weitere Entwicklung der beiden Institutionen getrennt betrachtet werden.

Phonogramm-Archiv

Nach Stumpfs Emeritierung wurde das Phonogramm-Archiv 1922 vom Staat übernommen und der Hochschule für Musik angegliedert, es verblieb jedoch weiterhin in den Räumen des Psychologischen Instituts. Die finanzielle Lage des Archivs war zwar weiterhin schwierig, trotzdem gelang es, nun auch erstmals Musikwissenschaftler zu gewinnen, die sich der Erforschung fremder Musik widmeten. Gezielte Feldforschungen erbrachten umfangreiches Material, das als Grundlage einer eigenständigen musikethnologischen Forschung diente. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang Robert Lachmann mit Walzensammlungen aus Nordafrika und seine darauf basierenden Arbeiten über arabische und jüdische Musik, Jaap Kunst – mit einer mehr als 350 Walzen umfassenden Sammlung von Musik aus Indonesien – und der isländische Komponist Jon Leifs, der von 1926 bis 1928 Aufnahmen isländischer Mehrstimmigkeit machte, die Hornbostel veröffentlichte.²² Zugleich gab es nach wie vor enge Kontakte mit Ethnologen; so lieferten beispielsweise Martin Gusinde und Wilhelm Koppers 1922/23 einzigartige Tondokumente der inzwischen ausgerotteten Feuerlandindianer, von Edward E. Evans-Pritchard stammt eine 1929 aufgenommene und 80 Walzen umfassende Sammlung mit Beispielen der Musikkultur der Zande.

1934, nach Hornbostels Emigration in die USA, übernahm das Museum für Völkerkunde das Archiv, die Sammlungen gelangten nach Dahlem in den Magazinbau des Museums. Mit der Leitung wurde der Musikwissenschaftler Marius Schneider beauftragt, der die Sammlungsstrategie des Archivs fortführte und trotz widriger Umstände die Sammlungen erweitern konnte. Sie wurden gegen Kriegsende evakuiert; sie gelangten nach Leningrad, wurden Ende der 50er Jahre an die DDR abgegeben, dort dank des Einsatzes von Erich Stockmann sichergestellt und im Rahmen eines Ost-West-Austauschs im Museum für Völkerkunde teilweise auf Tonband kopiert. Im Zuge der Vereinigung gelangte dann 1991 der gesamte evakuierte Bestand zurück nach Dahlem²³.

Nach dem Krieg, als in Dahlem nur noch etwa zehn Prozent des ursprünglichen Bestands vorhanden waren, wurde Kurt Reinhard, der 1948 eine Professur für Musikwissenschaft an der Freien Universität übernommen hatte, auch die Verwaltung der Restbestände des Phonogramm-Archivs im Museum für Völkerkunde übertragen. Die Bezeichnung »Phonogramm-Archiv« gab man 1963 auf, da der überwiegende Teil der Phonogramme als verloren galt und neue Aufnahmetechniken die phonographische Technik verdrängt hatten. Die Sammlung, die sich weiterhin als Nachfolgeinstitution des Berliner Phonogramm-Archivs verstand, wurde in »Musikethnologische Abteilung« umbenannt. Seit Anfang der 50er Jahre wurde die Tradition des Phonogramm-Archivs mit neuen Tonträgern fortgesetzt und nunmehr auch mit der Sammlung von Musikinstrumenten aus aller Welt begonnen. Heute ist die Zahl der Nachkriegssammlungen fast genauso hoch wie die Zahl der Walzensammlungen, insgesamt sind hier in mehr als 150 000 Tonaufnahmen Musikkulturen aus aller Welt dokumentiert.²⁴

Das Berliner Phonogramm-Archiv gilt als umfangreichstes Schallarchiv der Welt und ist eines der bedeutendsten; im Sommer 1999 wurde es als Weltkulturerbe in das UNESCO-Weltregister »Memory of the World« aufgenommen.

Der Bestand des Phonogramm-Archivs umfasst insgesamt rund 16 700 Originalaufnahmen auf Edisonwalzen, unter Einschluss der Kopien und Matrizen mehr als 30 000 Walzen.²⁵ In 340 verschiedenen

Sammlungen aus dem Zeitraum von 1893 bis 1943 sind fast alle Musikkulturen der damaligen Welt repräsentiert, vor allem aus den ehemals deutschen Kolonien in Afrika und in der Südsee, darunter auch solche, die heute nicht mehr existieren oder sich seither stark gewandelt haben. Ein kurzer Überblick über die regionale Verteilung zeigt, dass Afrika mit mehr als 4600 Walzen in 112 Sammlungen (= 35,5 Prozent) am stärksten vertreten ist, Asien folgt mit mehr als 3100 Walzen in 81 Sammlungen (= 25,7 Prozent). Europäische Volksmusik findet sich mit mehr als 2400 Walzen in 49 Sammlungen (= 15,7 Prozent), darunter die Sammlung der Phonographischen Kommission mit 985 Walzen, die umfangreichste des Archivs überhaupt. Amerika ist mit mehr als 2800 Walzen in 37 Sammlungen (= 11,7 Prozent) vertreten, dort wurden seit 1890 selbst Walzenaufnahmen gemacht. Überraschend groß ist die Zahl der Walzen aus Australien und Ozeanien (mehr als 1900 Walzen in 36 Sammlungen = 11,4 Prozent), die Mehrzahl stammt aus der Zeit vor 1914. Klassische Musik ist nur in einer Sammlung vertreten (Wanda Landowska, Cembalo; Aufnahme von Carl Stumpf 1908),²⁶ manche Missionare, die für das Archiv sammelten, haben jedoch auch die christlichen Gesänge ihrer »Missionskinder« auf dem Phonographen festgehalten. Obwohl jeder Sammler angehalten war, sich auf die Aufnahme von Musik zu konzentrieren, gibt es doch einige hundert Walzen mit Sprachaufnahmen, beispielsweise von Carl Meinhof, Paul Berger, Otto Dempwolff (alle Ostafrika) u.a. Unter den frühen Aufnahmen finden sich auch mehr als 100 Experimentalaufnahmen mit Kinderaufnahmen, akustischen Versuchen, Tonhöhenmessungen, abnormen menschlichen Äußerungen (z.B. eines Mannes ohne Kehlkopf) sowie Tierstimmen.²⁷

Der Inhalt der Walzenaufnahmen geht aus den Aufnahmejournalen hervor, die jeder Sammler anzulegen hatte,²⁸ Korrespondenzen und andere ergänzende Unterlagen wie Texte, Feldforschungsberichte, Fotos etc. geben weitere Aufschlüsse über das gesammelte Material. Außerdem liegen zu den Sammlungen des Phonogramm-Archivs zahlreiche Publikationen vor, die Hornbostel meist selbst verfasst hat²⁹. Die Tonaufnahmen in Berlin beginnen im Jahr 1900 mit den so genannten »Archivaufnahmen«.³⁰ Dem Archiv wurden später auch vor 1900 aufgenommene Walzen übergeben, beispielsweise Sammlungen von Franz Boas (Kwakiutl 1893 und Thompson-River-Indians 1897) oder Tonaufnahmen der britischen Torresstraits-Expedition (1898) u.a. Mit vielen Institutionen in aller Welt wurden Walzen getauscht, besonders intensiv mit den Phonogrammarchiven in Wien und St. Petersburg (Leningrad).

Das Berliner Phonogramm-Archiv zeichnete sich unter anderen Schallarchiven der damaligen Zeit vor allem dadurch aus, dass es von den kostbaren Wachswalzenoriginalen auf dem Wege der Galvanisierung haltbare Kupfermatrizen herstellen ließ. Von den Matrizen konnten dann jederzeit Kopien gegossen werden, die vornehmlich dazu dienten, die aufgezeichnete Musik nach dem Gehör zu transkribieren. Kopien von Walzen des Berliner Phonogramm-Archivs sind immer eindeutig zu identifizieren; sie bestehen aus schwarzem Hartwachs und tragen an der Oberseite eine Inschrift mit dem Namen des Sammlers, der Region und der Walzennummer. Die Walzenegative, die zahlreiche Transporte, Auslagerung, unsachgemäße Behandlung und Lagerung erstaunlich gut überstanden haben, bilden heute den Ausgangspunkt für eine Reedition des historischen Quellenmaterials.

Lautarchiv

Am 1. April 1920 wurde die Sammlung der Lautplatten als Lautabteilung der Preußischen Staatsbibliothek angegliedert und Wilhelm Doegen zu ihrem Direktor ernannt. In der folgenden Zeit war Doegen damit beschäftigt, die Wachsplatten matrizieren und Plattenkopien anfertigen zu lassen und auch publizistisch tätig zu werden. Weiterhin nahm man in Berlin Platten auf, auch Reisen ins europäische Ausland (u.a. nach Irland, Italien und Lettland) wurden zu Lautaufnahmen genutzt.³¹

Nach Doegens Entlassung aus dem Staatsdienst 1934 gliederte man die Lautabteilung als Institut für Lautforschung der Universität an und wandelte sie in eine Lehr- und Forschungsstätte für Phonetik um. Zum Leiter wurde der Afrikanist und Linguist Diedrich Westermann ernannt. Er organisierte das Institut neu, schuf eigene Abteilungen für Linguistik und Musik und richtete ein phonetisches Laboratorium ein (Leitung Franz Wethlo). Zum Leiter der Musikabteilung wurde Fritz Bose ernannt, der bei Hornbostel und Stumpf mit einer Arbeit über Walzenaufnahmen aus Südamerika promoviert hatte³² und 1935 einen Katalog aller im Institut für Lautforschung vorhandenen Musikplatten publizierte.³³ Eine Rezension dieses Katalogs entfachte unter den damals in Berlin tätigen Vergleichenden Musikwissenschaftlern (neben Bose Georg Schünemann und Marius Schneider) eine Kontroverse, die nicht nur etwas über die damalige Situation des Faches, sondern auch viel über den damaligen Stand der Sammlungen vermittelt. Fritz Bose postulierte eine inhaltliche Abgrenzung der Institutionen: Das Institut für Lautforschung sollte sich vorwiegend der europäischen Volksliedforschung, das Phonogramm-Archiv dagegen außereuropäischer Musik widmen.³⁴

Nach der Übernahme durch die Universität war das Renommee des Lautarchivs wieder gewachsen, und im Sommer 1933 war sogar erwogen worden, das nach Hornbostels Emigration verwaiste Phonogramm-Archiv mit dem Institut für Lautforschung zu vereinigen.³⁵ Inzwischen hatte jedoch Marius Schneider, der mit Wirkung vom 1. Juli 1933 zum kommissarischen Leiter des Phonogramm-Archivs ernannt worden war, zum 1. Januar 1934 den Anschluss dieses Archivs an das Museum für Völkerkunde erwirkt. Der heute im Phonogramm-Archiv aufbewahrte Briefwechsel zwischen Schneider und Westermann zeigt, dass in dieser Zeit gute Kontakte bestanden und dass man sich im Großen und Ganzen an die Trennung zwischen europäischer Volksmusik und außereuropäischer Musik hielt. Sprachaufnahmen und die Stimmen berühmter Zeitgenossen wurden weiterhin allein im Lautarchiv festgehalten, beispielsweise existiert eine Lautplatte von Carl Stumpf, aufgenommen 1935 (LA 1433). Aus den bis Ende 1944 geführten Inventarbüchern geht hervor, dass auch im Zweiten Weltkrieg wiederum in Kriegsgefangenenlagern Musik- und Sprachaufnahmen gemacht wurden.

Im Zweiten Weltkrieg gingen die Matrizen aller Lautplatten verloren, das Institut selbst blieb jedoch bestehen und erhielt 1947 die Bezeichnung Institut für Vergleichende Phonetik. Im Rahmen diverser Umstrukturierungen und Umbenennungen verlor das Institut 1969 seine Selbstständigkeit und wurde als Abteilung Phonetik/Sprechwissenschaft in die Sektion Rehabilitationspädagogik und Kommunikationswissenschaft an der Humboldt-Universität übernommen. Mitte der 70er Jahre wurde der noch vorhandene Bestand des Lautarchivs auf Initiative des Musikethnologen Jürgen Elsner in die Räume des Instituts für Musikwissenschaften am Kupfergraben gebracht. 1996 hat Dieter Mehnert einen ersten zusammenfassenden Bericht vorgelegt.³⁶ 1997 wurde das Lautarchiv in das Sammlungsprojekt der Humboldt-Universität aufgenommen und wird seitdem aus Mitteln der Volkswagen-Stiftung gefördert.

Die Sammlungen des Lautarchivs umfassen Aufnahmen von Sprache und Musik. Grundlage des Archivs bilden die von 1915 bis 1918 im Rahmen der Phonographischen Kommission hergestellten Schallplattenaufnahmen, darunter die Aufnahmen 250 verschiedener Sprachen und Dialekte.³⁷ In das Lautarchiv integriert wurde die Sammlung von Ludwig Darmstaedter, eine Sammlung von Stimmen berühmter Persönlichkeiten, darunter die Stimmen von Kaiser Wilhelm II., Paul Hindenburg, Friedrich Ebert und Sven Hedin.³⁸ Die Stimmensammlung wurde ebenso wie die Sammlung von Sprach- und Musikaufnahmen bis 1944 fortgesetzt. Die Sammlungen des Lautarchivs haben wegen ihrer Komplexität einen besonderen Wert; sie sind nicht nur für Musikwissenschaftler, sondern vor allem für Sprachwissenschaftler, Phonetiker, Germanisten und Historiker von Bedeutung.

Verkaufsbedingungen und Preise

Die Schallplattensammlung des Instituts für Lautforschung steht zur **Benutzung in den Räumen des Instituts** jedermann zur Verfügung. Eine **Ausleiherung** von Schallplatten findet auf keinen Fall statt. Dagegen sind die in diesem Katalog verzeichneten Schallplatten käuflich erhältlich. Der **Verkauf** erfolgt nicht durch den Schallplattenhandel, sondern nur durch das Institut für Lautforschung. Die Abgabe der Platten erfolgt nur zu Forschungs- und Sammlungszwecken. Ein Weiterverkauf der Platten ist verboten. Die Verwendung der Platten zu gewerblichen Zwecken, ihre Vorführung in öffentlichen Vorträgen und im Rundfunk und die Veröffentlichung der von den Platten aufzeichneten Melodien und Texte bedarf der Genehmigung durch das Institut für Lautforschung. Für jeden derartigen Fall ist ein schriftlicher Antrag zu stellen.

Die ausschließliche wie teilweise Benutzung der Schallplatten als Ausgangsmaterial zu wissenschaftlichen Untersuchungen ist erwünscht und wird seitens des Instituts gefördert.

Die Platten sind Pressungen nach Original-Wachsaufnahmenplatten in industrieüblicher Art. Zum Verkauf gelangen nur neue, ungespielte Pressungen. In der Regel sind die Platten doppelseitig gepreßt, so daß jeweils zwei Musikaufnahmen mit aufeinanderfolgenden Nummern zu einer Doppelplatte gepreßt sind. Der Durchmesser der Platte ist gewöhnlich 30 cm, in wenigen Fällen auch 27 cm. Die Doppelplatte kostet 6.- RM, die Einzelplatte (einseitig bespielt) 4.- RM. Einige Platten, die einen, nicht mit der Musikaufnahme in Verbindung stehenden, Sprachtext enthalten, werden zu 4.- RM bzw. 3.- RM abgegeben.

Die Preise verstehen sich bei Abholung im Institut. Zusendung erfolgt auf Gefahr und Kosten des Bestellers. Versandkosten (Porto und Verpackung) werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

Zu einer großen Zahl von Musikplatten sind auch **Sprachtexte** (phonetische Transkription und Uebersetzung) im Druck erschienen. Verzeichnis und Auskünfte durch das Institut für Lautforschung.

Der Bestand umfasst ohne Duplikate insgesamt 4503 Lautplatten, davon 3778 Sprach- und 725 Musikplatten.³⁹ Die verwendeten Signaturen deuten auf die Zeit und Art der Aufnahme: PK (= Phonographische Kommission) von 1915 bis 1925, LA (= Lautarchiv) von 1921 bis 1944, AUT (= Autophone) von 1914 bis 1922. Die Platten des Lautarchivs, sowohl Musik- wie Sprachplatten, bildeten die Quellengrundlage zahlreicher Publikationen⁴⁰. Bis auf den von Bose (1935) publizierten Katalog der Musikplatten wurde jedoch eine Bestandsliste nie veröffentlicht.

Im Gegensatz zu den Walzen des Phonogramm-Archivs, die nur selten in andere Archive gelangten, wurden Kopien der Lautplatten zuerst auf Initiative Doegens, später auf Betreiben der Universität kommerziell vertrieben und sind heute auch in anderen Institutionen im In- und Ausland vorhanden.

Obwohl damit die Einzigartigkeit der Sammlung ein wenig geschmälert wird, besteht so die Chance, im Lautarchiv fehlende Plattenexemplare an anderen Orten zu finden und die Sammlung vollständig rekonstruieren zu können.

Perspektiven

Nach der Wiederentdeckung der beiden Berliner Schallarchive Anfang der 90er Jahre galt es zunächst, das vorhandene Material zu sichten und mit dem Vorkriegsbestand zu vergleichen.

Im Phonogramm-Archiv sind die Kriegsverluste gering; sie bewegen sich um etwa fünf Prozent. Durch Evakuierung, Transporte und schlechte Lagerungsbedingungen ging ein kleiner Teil der Walzen verloren. Seit 1993 wird an der Aufarbeitung der Sammlung und einer Reedition der Tondokumente gearbeitet, im Sommer 1998 konnte das Projekt »Rettung der größten Sammlung ältester Klangdokumente von traditioneller Musik aus aller Welt – Restaurierung, Überspielung und Publikation der berühmten Sammlungen von Walzen und Schellackplatten des Berliner Phonogramm-Archivs« mit Unterstützung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin

Die Schallplattensammlung des Instituts für Lautforschung – Verkaufsbedingungen und Preise. Beilage aus: Lieder der Völker – Die Musikplatten des Instituts für Lautforschung an der Universität Berlin, Berlin 1935. Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Ethnologisches Museum.

realisiert werden. Die technische Aufarbeitung ist nicht immer einfach, die Übertragung der Walzen auf digitale Speichermedien ein langwieriger Prozess. Inzwischen ist es jedoch gelungen, zahlreiche Sammlungen von Walzen auf digitale Bänder bzw. CDs zu übertragen. Eine Auswahl wurde im Rahmen der Ausstellung der Berliner Festspiele GmbH »7 Hügel – Bilder und Zeichen des 21. Jahrhunderts« im Sommerhalbjahr 2000 auf einer »WeltMusikKarte« präsentiert, erste Veröffentlichungen erschienen in Verbindung mit der Hundertjahrfeier des Phonogramm-Archivs im September 2000.⁴¹

Eine Sichtung des Bestandes des Lautarchivs ist derzeit ebenfalls im Gange, gleichzeitig mit der Erfassung der Platten in einer Datenbank wird hier die Übertragung auf digitale Tonträger vorgenommen. Im Rahmen der Ausstellung der Humboldt-Universität »Theatrum naturae et artis« wird erstmals eine Auswahl der Sammlung des Lautarchivs der Öffentlichkeit vorgestellt.

Angesichts der Tatsache, dass ein Teil der Bestände in Phonogramm-Archiv und Lautarchiv zur gleichen Zeit unter gleichen Bedingungen entstand, erscheint es sinnvoll, die Aufarbeitung in den jeweiligen Institutionen zu koordinieren und sich aller Kontroversen der Vergangenheit zum Trotz auf eine gemeinsame Strategie zu verständigen.⁴² Darüber hinaus sollte gerade im Falle dieser beiden Sammlungen, die nicht nur einem Fachgebiet zuzuordnen sind und die auch weit mehr als nur nationale Bedeutung haben, interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit angestrebt werden.

Es besteht kein Zweifel, dass beide Schallarchive überaus wertvolle historische Tondokumente besitzen. Der Schwerpunkt des Phonogramm-Archivs liegt im Bereich der traditionellen Musik, der des Lautarchivs auf den Sprachaufnahmen und Stimmporträts und im Bereich der europäischen Volksmusik, die unter den Platten insgesamt etwa ein Sechzehntel ausmacht. Wie auch andere Sammlungen der Humboldt-Universität haben beide Schallarchive internationale Bedeutung und wecken entsprechend auch ein großes internationales Interesse. Die akustischen Sammlungen sind nicht nur für Europäer wertvoll, sie stellen vor allem für die Völker, deren Stimmen dort verewigt sind, einzigartige Dokumente ihrer kulturellen Identität dar, zu denen sie bis jetzt noch keinen Zugang hatten.

Sowohl im Umfang als auch in ihrer Bedeutung haben die Berliner Sammlungen historischer Tondokumente Weltgeltung, sie stellen ein unwiederbringliches kulturelles Erbe dar, das es unter allen Umständen zu bewahren gilt. Dies begründet die Verpflichtung, die Tondokumente zu erschließen, sie bekannt zu machen und sie dann auch an ihren Ursprungsort zurückzubringen. Heute, fast einhundert Jahre seit den ersten Tonaufnahmen, bieten sich ungeahnte neue technische Möglichkeiten, um die kulturhistorisch bedeutsamen Schätze des Phonogramm-Archivs und des Lautarchivs zugänglich zu machen. Sie sollten als ein Glücksfall begriffen werden – wie die Wiedergewinnung von Klangdokumenten (Tondokumenten) der beiden Berliner Schallarchive.

- ⁴⁴ Siehe Autographen der Universitätsbibliothek Berlin, verz. u. komm. von Christa Schwarz (Schriftenreihe der Universitätsbibliothek, Bd. 33), Berlin 1980. Hingewiesen sei noch auf die im Eigentum der Universitätsbibliothek befindlichen und im Fontane-Archiv Potsdam als Dauerleihgabe aufbewahrten fast 520 Autographen von Fontane bzw. Personen aus seinem Umfeld und dem des »Tunnel«.
- ⁴⁵ Erman schreckte z.B. auch nicht davor zurück, Kolleghefte von Mitschriften der Vorlesungen von Professoren der Berliner Universität abzugeben (1893 z.B. von den Theologen de Wette, Lücke und Neander, s. HUB UA, Bestand UB, Nr. 1148, Bl. 4–6). Zum Disput mit Franke siehe auch Zentralblatt für Bibliothekswesen, Nr. 25, 1908, S. 429–433 und Nr. 26, 1909, S. 12–22, 97–121.
- ⁴⁶ Rudolf Höcker, Die Universitätsbibliothek zu ihrem 100jährigen Bestehen 1831. 20. Februar 1931, Berlin 1931, S. 33. Als herausragendes Beispiel für diese neue Erwerbungspolitik sei der Kauf der Bibliothek von Leopold Hirschberg genannt, deren Bestand eine die deutschen Literatur für »das Jahrhundert von 1750–1850 in wohl nie wiederkehrender Vollständigkeit widerspiegelnde Sammlung« darstellt. Siehe Willi Göber, Grundzüge ihrer Entwicklung (Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Beiheft zum Jubiläumsjahrgang IX, 1959/60), Berlin 1961, S. 6.
- ⁴⁷ Lexikon des gesamten Buchwesens, Bd. 1, Stuttgart 1987 (2. Aufl.), S. 200.
- ⁴⁸ Allerdings sind auch ältere Stücke vorhanden, wie die neun Autographen aus dem 16. Jahrhundert belegen, darunter mehrere von verschiedenen Bischöfen.
- ⁴⁹ Schwarz (Anm. 44), S. 5.
- ⁵⁰ Hier sei auf das im Archiv der Humboldt-Universität befindliche Material verwiesen, das natürlich vor allem aus der Tätigkeit der jeweiligen Personen an der Universität herrührt.
- ⁵¹ Siehe Akzessionsjournal der UB der HU: 1913.520.
- ⁵² Schwarz (Anm. 44), S. 6.
- ⁵³ Beispielsweise von Friedrich Eduard Beneke, Johann Baptist Schad, Karl Wilhelm Ferdinand Solger, Adolf Trendelenburg, Eduard Zeller. Von Theodor Mundt, der auch Bibliothekar an der Berliner Universitätsbibliothek war, befinden sich mehr als 60 Briefe und über 400 Abschriften in der UB der HU, die jedoch alle noch unerschlossen sind.

- ⁵⁴ Als Beispiele: Eduard Gans, Karl Gustav Homeyer, Franz von Holtzendorff, Georg Friedrich Puchta, Theodor Schmalz.
- ⁵⁵ Als Beispiele: Friedrich Heinrich von der Hagen, Moritz Haupt, Karl Lachmann, Wilhelm Scherer.
- ⁵⁶ Hier muss zumindest erwähnt werden, dass in der UB der HU (leider noch unerschlossene) Teile des handschriftlichen Nachlasses des Germanisten Oskar Schade aufbewahrt werden.
- ⁵⁷ Als Beispiele: Johann Gustav Droysen, Theodor Mommsen, Wilhelm Wattenbach, Friedrich Wilken. Letzterer war auch Direktor der Universitätsbibliothek.
- ⁵⁸ Als Beispiele: August Neander, Franz Theremin und Wilhelm Martin Leberecht de Wette.
- ⁵⁹ Als Beispiele: August Boeckh, Franz Bopp und Karl Gottlob Zumpt.
- ⁶⁰ Man denke nur an die in der Universitätsbibliothek befindlichen Briefe des in diesem Band als Forscher und Sammler vorgestellten Christian Gottfried Ehrenberg.

zu Susanne Ziegler

Die akustischen Sammlungen (Seite 197)

- ¹ Zahlreiche Informationen und Hinweise zur jüngeren Geschichte und zum heutigen Stand des Lautarchivs verdankt die Verfasserin Jürgen Elsner, Dieter Mehnert und Jürgen Mahrenholz.
- ² Im September 1999 feierte das Wiener Phonogrammarchiv sein hundertjähriges Bestehen. Vgl. dazu: Das Audiovisuelle Archiv, hg. von der Arbeitsgemeinschaft audiovisueller Archive Österreichs (AGAVA), Nr. 45, September 1999, mit dem Themenschwerpunkt »100 Jahre Phonogrammarchiv«. Zur Gründung des Wiener Phonogrammarchivs vgl. Sigmund Exner, Bericht über die Arbeiten der von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften eingesetzten Kommission zur Gründung eines Phonogramm Archives. Almanach der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, Wien 1900, Beilage (1. Mitteilung der Phonogrammarchivs-Kommission).
- ³ Carl Stumpf, Das Berliner Phonogrammarchiv, in: Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik, 22. Februar 1908, Sp. 226–246.
- ⁴ Während für Schellackplatten ein besonderer Plattenspieler mit 78 Upm ausreicht, ist für die Walzenabspielungen

- ein Phonograph erforderlich. Ein moderner, die Walzen schonender Apparat wurde im Wiener Phonogrammarchiv von Diplom-Ingenieur Franz Lechleitner entwickelt und für das Walzenprojekt des Ethnologischen Museums angeschafft. Zunächst müssen jedoch von den Walzenmatrizen (Kupfernegative) neue positive Wachswalzen hergestellt werden.
- ⁵ Carl Stumpf, Phonographierte Indianermelodien, in: Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft, Bd. 7, 1892. Reprint in: Sammelbände für Vergleichende Musikwissenschaft, hg. von Carl Stumpf und Erich Moritz von Hornbostel, Bd. 1, München 1922, S. 115–126.
- ⁶ Der erste Musikwissenschaftler, der bei einer Feldforschung ein Tonbandgerät verwendete, war Fritz Bose 1936 in Karelien. Vgl. Kurt Reinhard, Nachruf auf Fritz Bose, in: Jahrbuch für musikalische Volks- und Völkerkunde, Bd. 8, 1977, S. 9–11.
- ⁷ Carl Stumpf, Lieder der Bellakula-Indianer, in: Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft, Bd. 2, 1886. Reprint in: Sammelbände für Vergleichende Musikwissenschaft, hg. von Carl Stumpf und Erich Moritz von Hornbostel, Bd. 1, München 1922, S. 87–103.
- ⁸ Carl Stumpf, Tonpsychologie II, Leipzig 1890, S. VII.
- ⁹ Erich Moritz von Hornbostel, Die Probleme der vergleichenden Musikwissenschaft, in: Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft, Nr. 7, H. 3, 1905/1906, S. 85–97.
- ¹⁰ Carl Stumpf, Tonsystem und Musik der Siamesen, in: Beiträge zur Akustik und Musikwissenschaft, hg. von Carl Stumpf, H. 3, 1901. Reprint in: Sammelbände für Vergleichende Musikwissenschaft, hg. von Carl Stumpf und Erich Moritz von Hornbostel, Bd. 1, München 1922, S. 129–177.
- ¹¹ Erich Moritz von Hornbostel, Das Berliner Phonogramm-Archiv, in: Zeitschrift für vergleichende Musikwissenschaft, Bd. 1, 1933, S. 40–45. Vgl. dazu auch Susanne Ziegler, Erich M. von Hornbostel und das Berliner Phonogramm-Archiv, in: Sebastian Klotz (Hg.), »Vom tönenden Wirbel menschlichen Tuns«. Erich M. von Hornbostel als Gestaltpsychologe, Archivar und Musikwissenschaftler. Studien und Dokumente, Berlin 1998, S. 146–168.
- ¹² Felix von Luschan, Einige türkische Volkslieder aus Nordsyrien und die Bedeutung phonographischer Aufnahmen für die Völkerkunde, in: Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 36, 1904, S. 177–203.

- ²³ Felix von Luschan, *Anleitung für ethnographische Beobachtungen und Sammlungen in Afrika und Ozeanien*. Königliches Museum für Völkerkunde in Berlin, Berlin 1904 (3. Aufl.), Abschnitt L. Musik. Erstmals wird in dieser Quelle auf die Wichtigkeit phonographischer Aufnahmen hingewiesen. Aus dem Briefwechsel zwischen Hornbostel und Luschan geht die Mitautorschaft Hornbostels eindeutig hervor.
- ¹⁴ Arthur Simon, Musikethnologische Abteilung, in: *Hundert Jahre Museum für Völkerkunde Berlin*. Baessler-Archiv (Neue Folge), Bd. 21, 1972, S. 359–375.
- ¹⁵ Carl Stumpf, *Die Anfänge der Musik*, Leipzig 1911.
- ¹⁶ Über die Tonaufnahmen in k.u.k. Kriegsgefangenenlagern, die auf Initiative des Wiener Phonogrammarchivs gemacht wurden, wurde viel publiziert. Vgl. dazu Robert Lach, *Gesänge russischer Kriegsgefangener* (Mitteilungen der Phonogramm-Archiv-Kommission), Bd. 1–3, Wien 1926–1931; Rudolf Pöch, *Phonographische Aufnahmen in den k.u.k. Kriegsgefangenenlagern* (41. Mitteilung der Phonogramm-Archiv-Kommission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien), Wien 1916. Über die entsprechenden deutschen Aufnahmen ist bisher nur wenig bekannt geworden.
- ¹⁷ Wilhelm Doegen, *Unter fremden Völkern – Eine neue Völkerkunde*, Berlin 1925, S. 9.
- ¹⁸ Über Doegens Position innerhalb der Kommission bestanden unterschiedliche Meinungen. Doegen (vgl. Anm. 17) bezeichnet sich selbst als Kommissar und Geschäftsführer, nach Carl Stumpf war er lediglich Schriftführer. Vgl. dazu Carl Stumpf, *Unterlagen und Protokolle der Sitzungen der Königl. Preußischen Phonographischen Kommission im Fachreferat Musikethnologie des Ethnologischen Museums, Phonogramm-Archiv, 1915–1919*.
- ¹⁹ Georg Schünemann, *Zur Katalogisierung der Phonogramm-Archive*, in: *Archiv für Musikforschung*, 1. Jg., 1936, S. 252–255 sowie S. 492–493, hier S. 253ff.; ders., *Protokolle und Texte zu den Walzenaufnahmen der Phonographischen Kommission 1915–1919*. Nachlass Georg Schünemann, Phonogramm-Archiv, Ethnologisches Museum Berlin, o. J.
- ²⁰ Protokoll der 18. Sitzung der Kgl. Preußischen Phonographischen Kommission vom 3. Februar 1919. Quelle: Nachlass Carl Stumpf im Phonogramm-Archiv, Ethnologisches Museum Berlin.
- ²¹ Aus den im Phonogramm-Archiv vorhandenen Protokollen der Sitzungen der Phonographischen Kommission geht hervor, dass es bereits während der Arbeit in der Phonographischen Kommission zahlreiche Schwierigkeiten mit Doegen gab. Vgl. Brief von Stumpf an Meinhof vom 22. April 1919: »Wie schwer mit Herrn Doegen auszukommen ist, wie abstoßend seine banaisische Auffassung und das fast pathologische Vordrängen der eigenen Person berührt, wissen Sie ja selbst [...].«
- ²² Erich Moritz von Hornbostel, *Phonographierte isländische Zwiegesänge*, in: *Deutsche Isländforschung*, Bd. 1, hg. von Walter Heinrich Vogt, Breslau 1930, S. 300–320. Eine Zusammenstellung sämtlicher Arbeiten, die auf der Grundlage von Tonaufnahmen des Berliner Phonogramm-Archivs entstanden, ist jeweils in den Berichten der Archivleiter angegeben. Vgl. Carl Stumpf, *Die Anfänge der Musik*, Leipzig 1911; Erich Moritz von Hornbostel, *Das Berliner Phonogramm-Archiv*, in: *Zeitschrift für Vergleichende Musikwissenschaft*, Bd. 1, 1933, S. 40–45; Marius Schneider, *Das Phonogramm-Archiv des Museums für Völkerkunde*, in: *Archiv für Vergleichende Phonetik*, Nr. 1, 1938, S. 41–47; Kurt Reinhard, *Zwanzig Jahre Wiederaufbau des Berliner Phonogramm-Archivs*, in: *Jahrbuch für Musikalische Volks- und Völkerkunde*, Bd. 6, 1972, S. 65–76; Arthur Simon, *Musikethnologische Abteilung*, in: *Hundert Jahre Museum für Völkerkunde Berlin*. Baessler-Archiv (Neue Folge), Bd. 21, 1972, S. 359–375.
- ²³ Arthur Simon, *Old Recordings of the Berlin Phonogramm-Archiv Returned Home*, in: *The World of Music*, Bd. 33, Nr. 1, 1991, S. 119.
- ²⁴ Arthur Simon (Hg.), *Das Berliner Phonogramm-Archiv 1900–2000. Sammlungen der traditionellen Musik der Welt*. The Berlin Phonogramm-Archiv 1900–2000. Collections of Traditional Music of the World, Berlin 2000.
- ²⁵ Susanne Ziegler, *Die Walzensammlungen des ehemaligen Berliner Phonogramm-Archivs – Erste Bestandsaufnahme nach der Rückkehr der Sammlungen 1991*, in: *Baessler-Archiv* (Neue Folge), Bd. 43, 1995, S. 1–34. Nach dieser Publikation gibt es 315 Sammlungen, heute sind 340 bekannt. Die Zahlenangaben beruhen auf dieser Veröffentlichung.
- ²⁶ Nach Martin Elste, *Meilensteine der Bach-Interpretation 1750–2000. Eine Werkgeschichte im Wandel*. Mit CD, Metzler/Bärenreiter 2000 handelt es sich bei diesen 1908 von Stumpf in der Berliner Universität aufgenommenen Walzen um die älteste Aufnahme eines Cembalos. Auf der zugehörigen CD werden auch einige der Walzenaufnahmen von 1908 publiziert.
- ²⁷ Vgl. die Liste der entsprechenden Aufnahmen im Phonogramm-Archiv. Eine Übertragung der Sprach- und Experimentalaufnahmen auf digitale Tonträger ist erst am Ende des laufenden Projektes geplant.
- ²⁸ Als Muster diente die 1904 von Luschan und von Hornbostel aufgestellte Anlage eines »Journals«: Felix von Luschan, *Anleitung für ethnographische Beobachtungen und Sammlungen in Afrika und Ozeanien*. Königliches Museum für Völkerkunde in Berlin, Berlin 1904 (3. Aufl.), Abschnitt L. Musik.
- ²⁹ Eine vollständige Liste aller Publikationen von Hornbostel findet sich in der 1976 veröffentlichten Bibliographie: *Opera Omnia*. Bibliographien, hg. von Klaus Wachsmann, Dieter Christensen und Hans-Peter Reinecke, zusammengestellt von Nerthus Christensen, Den Haag 1976.
- ³⁰ Susanne Ziegler, *Die historischen Tondokumente des Berliner Phonogramm-Archivs* (Einführung) und *Liste der Archivaufnahmen des ehemaligen Berliner Phonogramm-Archivs*, in: *Discographie der ethnischen Aufnahmen*, Bd. 1 von Rainer E. Lotz, Andreas Masel und Susanne Ziegler, Serie 5 der Deutschen Nationaldiscographie, hg. von Rainer E. Lotz, Bonn 1998, S. VII/VIII.
- ³¹ Zu Doegens teilweise umstrittenen Aktivitäten vgl. die im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz und im Archiv der Humboldt-Universität vorliegenden Unterlagen.
- ³² Fritz Bose, *Musik der Uitoto*, in: *Zeitschrift für Vergleichende Musikwissenschaft*, Bd. 2, 1934, S. I 1–14; II 25–50; Noten 5*–23*.
- ³³ Fritz Bose, *Lieder der Völker*. Die Musikplatten des Instituts für Lautforschung an der Universität Berlin. Katalog und Einführung, hg. vom Institut für Lautforschung an der Universität Berlin, Berlin 1935.
- ³⁴ Vgl. dazu Fritz Bose, *Musikwissenschaft im Institut für Lautforschung*, in: *Archiv für Musikforschung*, 1. Jg., 1936, S. 487–490; Marius Schneider, *Theoretisches und Praktisches zur Katalogisierung der Phonogramm-Archive*, in: *Archiv für Musikforschung*, 1. Jg., 1936, S. 490–492; Georg Schünemann, *Zur Katalogisierung der Phonogramm-*

Archive, in: *Archiv für Musikforschung*, 1. Jg., 1936, S. 252–255 sowie S. 492–493.

³⁵ Brief von Carl Stumpf an Fritz Stein, den stellvertr. Direktor der Hochschule für Musik, vom 11. Juli 1933. Quelle: Berliner Phonogramm-Archiv.

³⁶ Dieter Mehnert, *Historische Schallaufnahmen – Das Lautarchiv an der Humboldt-Universität zu Berlin*, in: *Elektronische Sprachsignalverarbeitung – Siebente Konferenz Berlin. Studientexte zur Sprachkommunikation*, H. 13, 1996, S. 28–45.

³⁷ Eine Liste der dokumentierten Sprachen findet sich in Mehnert (Anm. 36), S. 40f.

³⁸ Wilhelm Doegen, *Die Lautabteilung*, in: *Fünfzehn Jahre Königliche Staatsbibliothek – Dem scheidenden Generaldirektor Exz. A. von Harnack überreicht von den wissenschaftlichen Beamten der Preußischen Staatsbibliothek*, Berlin 1921, S. 253–259.

³⁹ Mehnert (Anm. 36), S. 38.

⁴⁰ Eine Liste der vorhandenen Publikationen über die Sprachaufnahmen wird derzeit im Lautarchiv erstellt. Zur Musik vgl. die Veröffentlichungen von Siegfried Nadel, *Georgische Gesänge*. Berlin/Lautabteilung, Leipzig 1933; Georg Schünemann, *Kazantatarische Lieder*, in: *Archiv für Musikwissenschaft*, Nr. 1, 1919, S. 499–515; ders., *Das Lied der deutschen Kolonisten in Rußland* (Sammelbände für Vergleichende Musikwissenschaft, Bd. 3), München 1923; Walter Wünsch, *Heldensänger in Südosteuropa*. Arbeiten aus dem Institut für Lautforschung an der Universität Berlin, Leipzig 1937; Walter Wünsch, *Der Brautzug des Banović Michael – ein episches Fragment*. Zum Vortrag des serbokroatischen Volksepos, Stuttgart 1958; Elsa Ziehm, *Rumänische Volksmusik dargestellt an den Schallaufnahmen des Instituts für Lautforschung an der Universität Berlin*, unter Leitung und Mitarbeit von Fritz Bose, Berlin 1939.

⁴¹ *MUSIC! 100 Recordings, 100 Years of the Berlin Phonogramm-Archiv*. 4 CDs, Booklet, hg. von Arhtur Simon, Ulrich Wegner. Mainz: WERGO (Museum Collection) 2000. Die Geschichte des Berliner Phonogramm-Archivs wird anhand einzelner Klangbeispiele nachgezeichnet. Die erste CD ist den Walzenaufnahmen vorbehalten. Einen Überblick über die Geschichte des Phonogramm-Archivs von den Anfängen bis heute gibt ein soeben erschienener Sammelband. Siehe dazu Simon (Anm. 24).

⁴² Erste Abhandlungen über in beiden Archiven vorhandene historische Tondokumente sind bereits vorhanden. Vgl. Thomas Ulbrich, *Historische Koreanische Lautaufnahmen*, erscheint voraussichtlich in: *Baessler-Archiv 2001*; Susanne Ziegler, *Historische Tonaufnahmen keltischer Musik in Berliner Schallarchiven*, in: *Die Deutsche Keltologie und ihre Berliner Gelehrten bis 1945. Beiträge zur internationalen Fachtagung »Keltologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität vor und während des Nationalsozialismus« vom 27.–28. März 1998 an der Humboldt-Universität zu Berlin*, hg. von Sabine Heinz unter Mitarbeit von Karsten Braun (Berliner Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 2), Frankfurt a.M. 1999, S. 71–90; Susanne Ziegler, *Dokumentation balkanischer Musiktraditionen in Deutschland*. Aus den historischen Schallaufnahmen der Preußischen Phonographischen Kommission 1915–1919, in: Bruno Reuer (Hg.), *Musik im Umbruch – Kulturelle Identität und gesellschaftlicher Wandel in Südosteuropa*, München 1999, S. 378–393.